

# Historischer Bau dem Abriss entkommen

Niederrheinisches Hallenhaus an der Hees von 1730 wird zu einem offenen Bürogebäude. In sechs bis acht Wochen soll der Umbau abgeschlossen sein.

Von Yvonne Tenhonsel

Ein Kamin aus Feldbrandstein, gegenüber Reste einer alten Vorkammer unter dem „Schlafzimmer“, Klinkerpflasterboden. Auf dem Speicher ragt zwischen Stroh und Kisten Gebälk aus Eichenholz hervor, dazwischen Flechtwerk und Lehmputz. Holzapfen stecken in den robusten Balken, keine Nägel.

Als Heinz Hambloch im Dezember 1999 das im September zuvor erworbene Einfamilienhaus Nummer 17 an der Hees in Fischeln betrat, traute er seinen Augen kaum: Dass sich in dem Haus an der historischen Straße ein uralter Hof verbirgt, damit hatte der Bauingenieur nicht im Entferntesten gerechnet. „Es sah aus wie ein ganz gewöhnliches Wohnhaus, unterschied sich kaum von den anderen in der Nachbarschaft.“

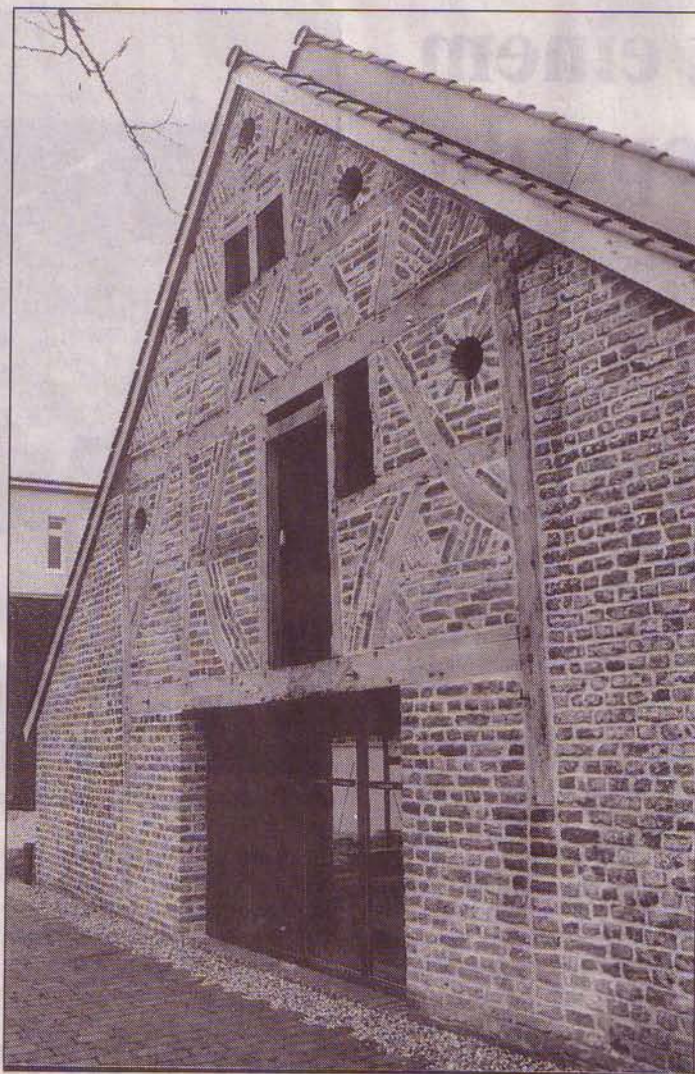
Was von außen nicht erkennbar war, entdeckte der Bauingenieur bald bei seiner „Inspektion“ der Räumlichkeiten: „Wir wollten das Haus abreißen und durch ein Mehrfamilienhaus ersetzen.“ Die Abrissgenehmigung lag bereits

vor, dem geplanten Neubau stand nichts mehr im Wege. Erst als der Fischelner Unternehmer den Dachboden etwas genauer unter die Lupe nahm, wurde ihm klar: „Da steckt mehr dahinter.“

Dr. Heinz Mielke, Leiter des Rheinischen Landesmuseums Dorenburg in Grefrath, bestätigte seinen Verdacht: In dem Wohnhaus an der historischen Fischelner Straße steckt ein niederrheinisches Hallenhaus von 1730. „Das Haus darf auf keinen Fall abgerissen werden“, beschloss daraufhin der Bauingenieur. Schließlich sei es der einzige Hof, der in dieser Form noch an seinem ursprünglichen Platz stehe. Sämtliche weitere historischen Gebäude wurden im Laufe der Zeit abgebaut und in Museen wieder errichtet.

**„Das Haus darf auf keinen Fall abgerissen werden“**

Den geplanten Bau des Mehrfamilienhauses verlegte der Unternehmer in Absprache mit der Stadt auf den rückwärtigen Teil des Gebäudes, den alten Diebshof richtete er in etwas über ei-



Nach der rund eine Million Mark teuren Restaurierung ist die typische Fachwerkkonstruktion des historischen Hallenhauses wieder deutlich sichtbar. Fotos Axel Gayk

nem Jahr als Denkmal her. „Das Besondere an dem Haus nämlich ist“, betont Hambloch, „dass die gesamte Tragkonstruktion und der Dachstuhl in der ursprüngli-

chen Form komplett erhalten sind.“ Und das soll auch in Zukunft zu erkennen sein.

Seit Januar vergangenen Jahres entsteht nun Stück für Stück aus dem 270 Jahre alten, niederrheinischen Hallenhaus mit einer Gesamtfläche von 250 Quadratmetern ein modernes Bürogebäude für „kreative Tätigkeiten“. „Wir entschieden uns gegen eine Wohnnutzung, da dabei zu viel von der alten Konstruktion verloren gegangen wäre“, erklärt er. „Historisieren“ wolle er allerdings nicht, sondern nur die Geschichte – also auch die der heutigen Zeit – lesbar machen.

In einer raffinierten Kombination aus Alt und Neu, aus historischen und modernen Elementen sieht Hambloch den Reiz des Umbaus: „Das ist eine Herausforderung.“ Auf der alten Tragkonstruktion von 1730 errichtete er über dem Dachstuhl ein komplett neues Dach, eine moderne Stahl-, Glas- und Klinkerpflasterboden. Selbst der alte Kamin bleibt erhalten. Die Kosten für den Umbau schätzt Hambloch auf rund eine Million Mark.

In sechs bis acht Wochen soll der Umbau abgeschlossen sein. Dann kann das offene Bürogebäude bezogen werden.



Eine gelungene Kombination aus alt und neu: Im Inneren wird noch fleißig gearbeitet.